ANZEIGE

VORTEILE FÜR ABONNENTEN I 04
Golfkurs und Buga-Führung gewinnen

METAL OPEN AIR IN NORDHEIM I 05
Sunstorm-Festival geht in neunte Runde

NEUE BEITRÄGE DER HEIMATREPORTER I 06
Jetzt mitmachen bei meine.stimme.de

ANZEIGE

HEILBRONNER STIMME www.stimme.de
HOHENLOHER ZEITUNG | KRAICHGAU STIMME

27. April 2019

freizeit

Das Magazin zum Wochenende.

Diese Tannen in Löwenstein mussten gefällt werden. In ihnen wartete der Borkenkäfer nur darauf, sich verbreiten zu können.

Ermittler im tiefen Wald

Text und Fotos von unserem Redakteur Reto Bosch

Förster suchen Spuren von Borkenkäfern, damit die Schädlinge nicht außer Kontrolle geraten

Die Täter hinterlassen Spuren, man muss sie nur erkennen. Bohrmehl an den Stämmen, lichte Kronen, abgeworfene Nadeln. Alexander Fichtner ist Förster und Ermittler in einem. Wenn es ihm nicht gelingt, vom Borkenkäfer befallene Bäume rechtzeitig aus dem Wald zu bringen, drohen große Schäden. So ist es in seinem Revier, so ist es in fast allen Revieren der Region und des Landes. Regelmäßig streift der Löwensteiner Forstexperte durch die Wälder, immer auf der Suche nach den verräterischen Spuren des kleinen, aber gefräßigen Schädlings.

„Ich bin jede Woche mindestens ein Mal an jeder gefährdeten Stelle“, sagt Alexander Fichtner und steuert seinen VW den Löwensteiner Wohlfahrtsberg hinauf. Das Auto verlässt nach kurviger Fahrt kurz den Wald, die Sicht auf die schmucke Stadt auf dem Bergsporn wird frei. Der Förster biegt in einen Waldweg ab, stoppt sein Fahrzeug. Ein paar hundert Meter geht es zu Fuß durch ein von Tannen dominiertes Areal. Fichtner spricht, schaut aber ständig in die Luft. Klar, er fahndet nach weiteren befallenen Bäumen. Dort, wo bis vor einigen Tagen noch 120 Jahre alte Tannen stolz in den Himmel zeigten, ragen an vielen Stellen nur noch traurige Stümpfe aus der Erde. Als diese Bäume zu wachsen begannen, war Wilhelm II. noch Deutscher Kaiser. Nun lagern die abgeschnittenen und gekennzeichneten Stämme am Wegesrand und warten darauf, vom Kran eines Holzlasters gepackt und verladen zu werden.

Langfristige Planungen

Förster planen langfristig, wo sie in welchem Ausmaß Holz einschlagen. Diese Bestände hier wären noch lange nicht an der Reihe gewesen. Aber der krummzähnige Tannenborkenkäfer hält sich partout nicht an Planungen. Sein Appetit hat die Bäume dem Tode geweiht, das Rot ihrer Gipfel Fichtner und sein Team alarmiert. Das ist der Vorteil der Löwensteiner Berge: Man hat vom Gegenhang aus einen guten Überblick, kranke Bäume fallen auf. In ebenen Landschaften geht das nicht.

Die Förster des Landes blicken mit großer Sorge auf das Frühjahr. Sie hatten schon den Winter über auf ergiebige Niederschläge gehofft. Glücklich sind sie mit den Regenmengen bislang nicht geworden. Bodenfeuchte und Grundwasserstände haben sich nicht wirklich erholt. Die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) in Freiburg warnt: Hohe Temperaturen und Trockenheit haben den Borkenkäfern im vergangenen Jahr gute Bedingungen bereitet. Das schwächt die Bäume, sie können nicht genügend Harz produzieren, um sich gegen Parasiten zu wehren. Drei Käfer-Generationen hätten sich entwickeln können, im relativ milden Winter sei die Populationsdichte kaum gesunken. Ein hoher Befallsdruck sei zu erwarten.

„Der Großteil der überwinternden Individuen befindet sich nun im ausflugsfähigen Stadium und wartet lediglich auf den temperaturgesteuerten Startschuss zum Schwärmen“, schreibt die FVA. Im Klartext: Wenn die Temperaturen auf Werte jenseits von 17 bis 18 Grad steigen, fliegen die Käfer aus und verteilen sich auf viele neue Bäume. Nach Auskunft des Heilbronner Kreisforstamtsleiters Christian Feldmann ist die ganze Region betroffen, besonders stark habe es aber den Norden des Landkreises Heilbronn erwischt.

Immerhin, in den Tannen auf dem Wohlfahrtsberg entdeckt Alexander Fichtner keine neuen Sorgenkinder. Sein Revier umfasst rund 1600 Hektar Wald. „Rund 40 Prozent davon ist gefährdet“, sagt der Förster. Bleiben also gut 400 Hektar. Groß genug, um viel Arbeit zu machen. Zu diesen Risikoflächen gehören die Fichtenbestände bei Löwenstein-Hirrweiler. Auf dem Weg dahin stoppt Fichtner. Er will zeigen, wie eine Lösung für die Zukunft aussehen könnte. Der erste Blick verrät noch nichts. Eine vor rund 50 Jahren gepflanzte Fichtenkultur. Aber dann zeigt Fichtner auf eine Eiche, eine Birke, auf zwei Buchen. Allesamt junge Stämme, die aber das Potenzial der Fläche anzeigen. Alexander Fichtner lässt den Bestand so pflegen, dass Fichten weichen müssen und andere Baumarten wachsen dürfen. Irgendwann steht hier statt dieser ehemaligen Monokultur ein gesunder Mischbestand, der dem Klimawandel trotzen und den Käfern die Stirn bieten kann. „Das dauert aber Jahrzehnte“, sagt Fichtner. Eine Aufgabe, der sich mehrere Förster-Generationen widmen müssen.

Der VW rattert weiter über den Waldweg. „Da drüben“, ruft Fichtner und stellt das Auto ab. Er hat einen Käferbaum entdeckt. Die absterbende Krone spricht auch für den Laien eine deutliche Sprache. Fichtner markiert die Fichte. Dann nimmt der Ermittler in Forst-Grün Witterung auf. Er fahndet nach Stämmen, in deren Rindenschuppen Bohrmehl zu sehen ist. Das entsteht dann, wenn sich die Käfer in den Baum einbohren. Je nach Wetter und Wind können die Schädlinge mehrere hundert Meter von Baum zu Baum zurücklegen. So weit muss Fichtner aber gar nicht laufen, bis er Bohrmehl-Spuren gefunden hat. Auch diese Fichte bekommt rote Markierungen. Genauso wie drei weitere Bäume, deren lichte Gipfel keine andere Interpretation zulassen: In ihnen lauern Borkenkäfer, die nur darauf warten, sich ausbreiten zu können.

Größere Fichten sind vor allem bei den Buchdruckern beliebt. Diese Borkenkäfer-Art ist mit vier bis 5,5 Millimetern deutlich größer als der Kupferstecher. Pro Brut legen die Weibchen 20 bis 60 Eier. Und das bis zu drei Mal pro Jahr. Das heißt: Ein Weibchen kann im Jahr bis zu 100 000 Nachkommen haben. Die Käfer bohren sich ein und legen unter der Rinde Brutgänge an. Die Maden fressen dort und kappen die Nährstoffversorgung des Baumes in der Rinde. Die Pflanze stirbt ab. Das wiederum stört den Borkenkäfer nicht, er hat sich dann schon längst einen neuen Wirt gesucht – geleitet vom Lockstoff der Artgenossen, die bereits fündig geworden sind. Nach Stürmen finden die Schädlinge besonders viel Material vor, in dem sie sich nähren, in dem sie sich vermehren können. Die Forstbetriebe können die große Menge an Schadholz dann kaum noch bewältigen. Und kommt viel Käferholz auf den Markt, sinken die Preise. Ein Teufelskreis.

> „Ich bin jede Woche mindestens ein Mal an jeder gefährdeten Stelle.“
> **Alexander Fichtner**

Die Kontrollfahrt von Alexander Fichtner neigt sich dem Ende zu. Er hält noch kurz an einer Aufforstungsfläche, auf der die Käfer in der Vergangenheit schon einmal zugeschlagen haben. Frisch gesetzte kleine Tannen stehen stramm – kein Wildverbiss. Fichtner ist zufrieden, da er auch keine neuen Käferbäume entdeckt.

Wieder im Büro angekommen, kann er sich aber noch nicht anderen Themen widmen. Fichtner muss dafür sorgen, dass die Waldarbeiter die markierten Bäume einschlagen und für den Abtransport vorbereiten. „Noch diese Woche kommen die Stämme aus dem Wald“, sagt Fichtner. Denn der Käfer-Detektiv ist zugleich Wettkämpfer. Er muss ja die befallenen Nadelbäume aus dem Wald bringen, bevor die Käfer ausfliegen. Denn dann wäre alle Ermittlungsarbeit, alle Spurensuche umsonst gewesen.

Kontrollen

Die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt des Landes empfiehlt, die Kontrollen im Frühjahr zu beginnen und bis September fortzuführen. Je nach Gefahrenlage sei ein ein- oder zweiwöchiger Turnus sinnvoll. Bei starkem Wind oder Regen können die Förster pausieren. Bohrmehl wird dann weggeweht oder abgespült. In älteren Beständen müsse Baum für Baum kontrolliert werden. Dafür ist eine gute Ortskenntnis der Revierförster sehr hilfreich.

Verräterisch: Bohrmehl zeigt, dass Käfer in den Stamm eingedrungen sind.

Förster Alexander Fichtner schaut sich Tannen an, die wegen der Käfer geschlagen wurden.

Borkenkäfer: Der Buchdrucker wird rund fünf Millimeter groß. Foto: dpa

Alexander Fichtner markiert einen Käfer-Baum. Der muss schnell weg.